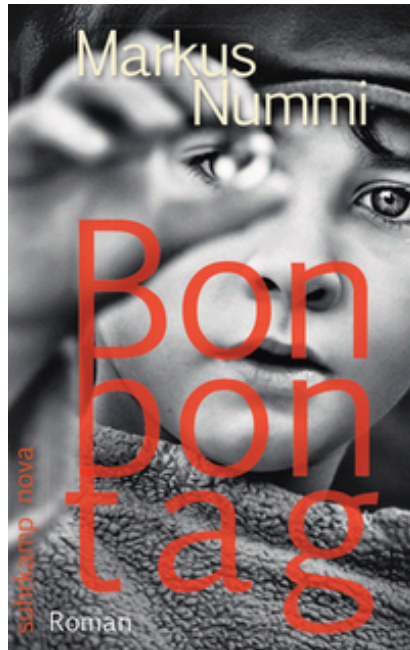


# Suhrkamp Verlag

## Leseprobe



Nummi, Markus  
**Bonbontag**

Roman  
Aus dem Finnischen von Stefan Moster

© Suhrkamp Verlag  
suhrkamp taschenbuch 4276  
978-3-518-46276-8

**suhrkamp nova**



Markus Nummi

# **Bonbontag**

Roman

Aus dem Finnischen von  
Stefan Moster

Suhrkamp

Die Originalausgabe erschien 2010 unter dem Titel  
*Karkkipäivä*  
© Markus Nummi and Otava Publishing Company Ltd. 2010  
First published by Otava Publishing Company Ltd., Helsinki

Der Verlag dankt FILI – Finnish Literature Exchange  
für die Förderung der Übersetzung.



Umschlagfoto: © Martina Brandstetter

suhrkamp taschenbuch 4276

Erste Auflage 2011

Deutsche Erstausgabe

© der deutschen Ausgabe

Suhrkamp Verlag Berlin 2011

Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das  
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung  
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form  
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)  
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert  
oder unter Verwendung elektronischer Systeme  
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Druck: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm

Printed in Germany

Umschlag: Göllner, Michels

ISBN 978-3-518-46276-8

1 2 3 4 5 6 – 16 15 14 13 12 11

**Bonbontag**



# 1 Einmal





*Wer soll es sonst machen? Wenn nicht Kilmore?*

*Die Rettungsaktion.*

*Nur er, der Doc. Alle flüstern bloß: Doc Kilmore, der Doktor.*

*Wer soll sonst da rauf?*

*Zu Zessi Mirabella. Der Prinzessin. Wow ...*

*Die Haare so weich.*

*Zwei Augen, Nase und Mund. Alles, wie es sein soll. Und Sommersprossen noch dazu.*

*Zessi Mirabella. Prinzessin Nummer eins.*

*Steckt in der Klemme. Ist in Wahnsinnsgefahr. Der Doc weiß es, die andern haben null Durchblick, die machen nur: hä?*

*Und dann kommt er, der Doc, vroom und zadamm.*

*Überall lauern die Kotzschleimritter. Tausend Scheißkerle, mindestens.*

*Da muss Mad Max mit in den Ring. Der Kumpel. Der immer hilft. Der den Rotznasen die Fresse poliert. Dann kommt die Nummer eins. Der Supertelepatorist. Da zittert dann sogar der Scheißmutant.*

*Aber nicht die Kobra. Die rote. Das Kobra-Hexen-Weibstück. Die ist böse.*

*Aber hey! Wisst ihr was?*

*Kann die Alte fliegen?*

*Der Doc sagt zwei Worte und: viuuuh. Bye-bye, ihr Scheißkerle.*

*Die sind wir los.*

*Wir zwei.*

*Kilmore und Zessi. Prinzessin Mirabella.*

*Hand in Hand. Der Doc und die Prinzessin. Und die Sonne scheint wie verrückt.*

*Die fühlt sich gut an, die Hand. Softeis ... nee, ein Hamburger.*

*Warm.*

*Hand in Hand.*

*Zessi und der Doc.*

*Der Doc und Zessi.*

*Viuuh.*

*Mira ...*

## 2 Ein Jahr später



Ari war unbemerkt zur Tür geschlichen. Er hatte Leena sein Drehbuch zum Lesen gegeben. Jetzt wartete er ungeduldig, was sie sagen würde.

Sie schien zu zögern, sie nickte, kniff die Augen zusammen. Tatsächlich kniff sie die Augen so fest zusammen, als überraschte sie das Sonntagnachmittagslicht mit seiner Helligkeit. Obwohl es nur matt durch den Staubfilter der Frühjahrsluft in die Küche drang.

Leena spielte auf Zeit. So deutete Ari es. Sie brauchte Zeit, um sich eine Meinung zu bilden. Und wie sie es ausdrücken sollte.

»Wie hat das noch mal angefangen?«, fragte sie schließlich.

»Im Supermarkt ... Die Szene an der Kasse«, sagte Ari, ohne einen Hehl aus seiner Ungeduld zu machen. »Erinnerst du dich nicht?«

»Ja, ja, bloß ... doch, natürlich. Ich bin nur wegen der verschiedenen Fassungen irritiert.«

»Also, was meinst du? Zu dieser Fassung?«

»Doch, die ist ganz ...«, sagte Leena. »Die ist ... gut. Sie kommt mir fertig vor.«

Leena klang aufrichtig, erleichtert. Sie schien von ihrer Meinung selbst überrascht zu sein.

»Gefällt es dir wirklich?«, fragte Ari nach, bemüht, seine Begeisterung zu verbergen.

»Schon. Aber ich frage mich ...«, fing Leena an.

»Ja?«

»Bonbontag?«

»Ist das kein guter Titel?«

»Klingt das nicht irgendwie ... nach Kinderbuch?«

Ari nahm das dicke Manuskript in die Hand, sah auf das Titelblatt.

»Eigentlich nicht, aber ... na ja ... ich denk noch mal darüber nach«, sagte er versöhnlich. »Aber war irgendwas im Text selbst?«

Leena schüttelte den Kopf, zögerte aber sichtlich.

»Sag's nur!«

»Na ja, ich frage mich, ob es so ausgehen muss.«

»Was meinst du damit?«

»Du hast mal gesagt, du wolltest irgendwie ... ein Gefühl von Zuversicht erzeugen.«

Ari blätterte im Manuskript, während er die zwei Schritte von Wand zu Wand hin und her ging.

»Doch, es muss so sein. Es geht nicht anders. Sonst ist es nicht glaubwürdig.«

»Wieso nicht?«

»Die Leute ... nach allem, was passiert ist ... Der Leser glaubt, dass es schlecht ausgeht. Schlechter als in Wahrheit. Nicht besser.«

Leena wirkte nicht überzeugt.

»Ich habe damals mit dieser ... Katri gesprochen«, fuhr Ari fort. »Die vielen Geschichten, die sie kannte ... Im Gegensatz dazu ist das hier bloß die Light-Version.«

Ein kleiner Zweifel nagte dennoch an Ari. Er hatte auch über den Schluss nachgedacht. Aber wenn er es anders machte, würde man ihm vorwerfen, die Realität zu überzuckern, Sirup darüberzugießen, da war er sich sicher. Diese Geschichte musste heftig sein. Das fände dann auch Würdigung. Mit Sicherheit würde sich das in den Rezensionen niederschlagen. Sogar im Verkauf.

Vielleicht würden sie sich endlich mal wieder einen Urlaub leisten können. Ari würde alles tun, um Anni eine Reise in den Süden zu ermöglichen. Solange das Mädchen noch bereit war, mit den Eltern zu verreisen.

»Außerdem«, sagte er schüchtern. »Wenn man bedenkt, wie es eigentlich gelaufen ist ...«

»Ganz so ist es ja nicht gelaufen«, erwiderte Leena. Die Stimme war fest, aber Ari sah, wie ihre Augen feucht wurden.

Eine Zeitlang sagten beide nichts, sie wollten über das Thema nicht weiterreden.

»Musst du ... musst du den kleinen Tomi verbrennen lassen?«, fragte Leena schließlich.

Ari fuhr zusammen und wurde blass.

»Ich darf nicht vergessen, den Namen zu ändern«, seufzte er. »Gut, dass du das gesagt hast.«

»Hast du gehört, was ich gefragt habe?«

»Ja ... nein.«

»Muss es unbedingt sein, dass ... wie immer der Junge in der Geschichte dann auch heißen mag, dass er verbrennt?«

»Eigentlich möchte ich das auch nicht«, sagte Ari. »Ich mochte ihn ... Ich meine, ich mag den Kerl. Es ist bloß so kompliziert. Aber versuchen kann ich es ja ...«

»Versuch es!«, ermunterte ihn Leena.

»Ich denke mal, wenn ich ... wenn ich noch ein Jahr daran weiterschreibe, dann würde mir schon was einfallen ...«, überlegte Ari. »Dann würde ich mir ausdenken, wie Tomi glaubhaft gerettet werden kann.«

»Ein Jahr würde das dauern?«, wunderte sich Leena.

Sie sahen sich an. Sie würden von Leenas Kindergärtnerinnengehalt leben müssen. Ein ganzes Jahr lang.

»Manchmal gibt es im Leben nur schlechte Alternativen«, sagte Ari.

Seine Miene schmolz zu einem Lächeln.

»Außerdem würde es Tomi gefallen.«

»Was?«

»Dass am Ende was passiert. Action. Wäre Tomi hier,



dann würde er garantiert eine Explosion vorschlagen. Mindestens. Das ganze Haus in Schutt und Asche.«

Sollte ich darüber noch einmal nachdenken?, überlegte Ari. Das wird ein krasser Roman, dachte er erleichtert.

### **3 Ein Jahr zuvor**



# 1

Der Wecker klingelte.

Paula machte sofort die Nachttischlampe an.

Kurz ließ sie den Kopf noch einmal ins Kissen sinken, aber dann fiel es ihr wieder ein. Heute war ein wichtiger Tag.

Sie stand auf, machte das Deckenlicht an, zog die Jalousien hoch.

Das Licht brannte im vierten Stock, es war das einzige erleuchtete Fenster weit und breit. Oben befand sich noch eine Etage. Das störte Paula ein wenig. Es wäre besser gewesen, wenn über ihr niemand gewohnt hätte. Aber alles hing von der Einstellung ab. Man musste einfach außer Acht lassen, was nicht ins Bild gehörte.

Draußen waren zwischen den Bäumen und Sträuchern die Lampen auf dem Wohnblockareal zu erkennen, jede schuf ihren eigenen kleinen Lichtkreis, der von der dünnen, bereits grau gewordenen Schneeschicht reflektiert wurde. Paula hob den Kopf, und ihr Blick fiel auf die helleren Lichter entlang der Straße. Ein einzelnes Auto fuhr vorüber, eine bewegliche schwarze Kapsel, deren schwache Lichtkegel über die Fahrbahn wischten. Oberhalb der Straßen- und Hofbeleuchtung war die Welt dunkel; viele Fenster nebeneinander, übereinander, in keinem einzigen Licht.

Paula betrachtete das Dunkel. Hier oben, wo sie stand, leuchtete ihr Licht allein. So war es gut.

Sie schlich in den Flur. Ganz leise drehte sie den Schlüssel, drückte die Klinke und öffnete die Tür. Blieb stehen. Hielt kurz den Atem an. Konzentrierte sich. Schlich ins Zimmer, ließ sich vom Licht im Flur den Weg leuchten, achtete genau darauf, wo sie hintrat.

Das Kind schlief friedlich seinen seligen Schlaf. Sein Atem röchelte ganz leicht, es atmete durch den Mund. Aber sein Schlaf war tief. Die Hände hatte es um den Stoffhund mit den Schlappohren geschlungen. Paula konnte nicht übersehen, dass der ursprünglich weiße Hund stellenweise vor Schmutz dunkelgrau geworden war. Am liebsten hätte sie vorsichtig den Arm des Mädchens angehoben, den Hund an sich genommen und gewaschen. Oder noch lieber weggeworfen und an seiner Stelle einen neuen, sauberen gekauft. Was das für ein Geschrei gäbe! Nein, nicht einmal waschen durfte man ihn. Sie hob den Arm des Mädchens nicht an, weil ... Weil es so gut war. Sie wollte nicht, dass es aufwachte. Das Mädchen sollte schlafen, ein Kind im Wachstum brauchte Schlaf. Außerdem hätte sie für das Kind jetzt sowieso keine Zeit. Nicht jetzt, noch nicht.

Sie hielt die Hand über den Kopf des Mädchens, ließ sie über die Haare gleiten, ohne sie zu berühren. Der dunkle Fleck auf der Wange hatte sich mittlerweile verfärbt. Bald wäre er verschwunden.

Sie versicherte sich, dass alles an Ort und Stelle war. Die Tüten stapelten sich auf dem Schreibtisch, die Ecken schon aufgerissen. Zu essen war genug da. Das Wasserglas auf dem Nachttisch war leer, ebenso die Kanne daneben. Sie hatte dem Kind am Abend nur einen Schluck Wasser geben wollen, damit es in der Nacht nicht aufs Klo rennen musste.

Paula wollte noch das Fenster prüfen. Da hielt sie inne.

Der Fußboden. Ein einziges Durcheinander. Höchste Zeit, dass das Mädchen lernte, seine Spuren zu beseitigen.

Sie warf einen Blick auf das Fenster. Alles so, wie es sein sollte. Die Vorhänge zugezogen. Auch die Jalousien. Der Stab zum Auf- und Zudrehen war schon vor zwei Jahren gebrochen, weil das Mädchen damit herumgespielt hatte. Seitdem waren die Jalousien zu geblieben. Nicht repariert